

Eric Fricke

Zur (P)Lage der Nation

Teil 3

„In den Köpfen gewisser Gruppen in diesem Land hat sich die Meinung eingenistet, nur weil eine Person oder ein Unternehmen mehrere Jahre hindurch aus der Öffentlichkeit einen Profit geschöpft hat, seien die Regierung und die Gerichte dazu verpflichtet, solchen Profit auch für die Zukunft zu garantieren, selbst wenn sich die Marktbedingungen drastisch ändern oder die Tätigkeit dieses Unternehmens dem öffentlichen Interesse zuwiderläuft. Diese merkwürdige Doktrin wird durch kein Gesetz belegt.“

Robert A. Heinlein (Life-Line, 1939)

VW ist geil!

Donnerwetter, wer jammert denn jetzt schon wieder? Ah, diesmal ist es der Einzelhandel. Es wird ein allgemeines Klagen darüber laut, dass im Weihnachtsgeschäft 2003 der Umsatz kaum über dem des Vorjahres liegt. Gut, 2002 soll nicht so der Bringer gewesen sein, aber statt nun zu jammern, sollte man sich freuen; nicht nur darüber, dass das Vorjahr offenbar zumindest ein wenig überboten wurde, sondern auch darüber, dass die Werbung des Marktführers für Unterhaltungselektronik so erfolgreich war. Ja, echt, Freunde und Nachbarn, die Wirtschaft hat keinerlei Grund, sich über ausbleibende Kunden und leere Kassen aufzuregen. Und auch die Politiker können damit aufhören, über die Ursachen der Kaufzurückhaltung zu spekulieren. Wir Verbraucher setzen nur um, was uns aus dem Fernseher entgegenplärrt, von Plakawänden schreit und dick und fett in den Prospekten steht, die meine Tageszeitung immer so aufblähen: GEIZ IST GEIL!

Tja, es geht halt nichts über erfolgreiche Werbung...

vielleicht sollte der Eichel mal in schrillen Klamotten vor die Kamera stehen und „STEUERN ZAHLEN IST GEIL“ plärren, das brächte – siehe auch Teil 2 dieser Artikelserie – vielleicht die 70 Milliarden Euro ins Staatssäckel, die jährlich durch Steuerhinterziehung flöten gehen. Womit wir – mal wieder – beim Geld wären.

Übernehmen wir doch mal einen Moment die Lufthoheit über den Stammtischen: Durch den Missbrauch der Sozialhilfe werden jährlich 140 Millionen Euro verpulvert. Es gibt Leute, die schieben auf unsere Kosten eine ruhige Kugel und machen Urlaub im Ausland, wohin sie sich die Kohle vom Staat sogar nachschicken lassen, jawoll!

140 Millionen, das ist eine Menge Holz. Andere

könnten die Kohle nämlich gut brauchen. Zum Beispiel jene, die Anspruch auf Sozialhilfe hätten, aber – etwa aus Scham – keine beantragen. Das sind allerdings wiederum so viele, dass die 140 Millionen Scheinchen im Leben nicht ausreichen würden. Um all jenen Sozialhilfe zu zahlen, die darauf Anspruch hätten, müsste der betreffende Etat um 2,3 Milliarden Euro aufgestockt werden.

Gut, wir sind uns trotzdem einig: 140 Millionen,

das ist genug Geld, um mal wieder irgendwo (wie an der A3 geschehen; der Stammleser weiß Bescheid) zwei Kilometer Autobahn zu überdachen. Treten wir also den Sozialschmarotzern in den Hintern, und zwar kräftig! Fangen wir gleich damit an, und zwar beim Volkswagen-Konzern.

Mitte der Neunziger hatten die Golf-Bauer noch 275 Millionen Euro (was damals in richtigem Geld 539 Millionen Mark waren) an Subventionen vom Staat kassiert. Eigentlich hätten es noch 123 Millionen Euro mehr sein sollen, aber da schob der Europäische Gerichtshof einen Riegel vor. VW baute also in Sachsen ein Werk, in dem jeder Arbeitsplatz

den Steuerzahler 40.000 Euro kostete. Man weiß ja, dass sich die Industrie mit Händen und Füßen gegen staatliche Einmischung wehrt – der Markt soll sich gefälligst selbst regulieren –, aber wenn es um Geld geht, werden die Füße stillgehalten und die Hände (mit der Handfläche nach oben, versteht sich) ausgestreckt.

Aber gut, motzen wir nicht, 7.000 Leute in Arbeit, und wenn das Werk dereinst mal abgeschrieben ist und Gewinn abwirft, kommen ja auch wieder Steuern zurück. In der Theorie zumindest, in der Praxis... ja Leute, was habt Ihr denn gedacht? Hey, das nennt sich KAPITALISMUS, wir sind hier nicht bei den Kommunisten! Steuern?!? WIR SIND DOCH NICHT BLÖD! GEIZ IST GEIL!

Die (zugegebenermaßen wenigen) Chinesen, die ich bislang kennen lernte, erwiesen sich als freundliche, sympathische und humorvolle Zeitgenossen – auf die chinesische Regierung trifft dies alles bekanntlich weniger zu. Man braucht gar nicht bis zur Friedbofsruhe auf dem „Platz des himmlischen Friedens“ zurückzugehen, auch heute noch werden Andersdenkende inhaftiert, es gibt die Todesstrafe, es gibt Zensur; die Außenpolitik ist, gelinde ausgedrückt, recht aggressiv, siehe Tibet oder Taiwan. Deshalb hatte unsere Freie Westliche Welt (FWW) ein Waffenembargo gegen China verhängt. Dummerweise leidet die FWW an zu hoher Arbeitslosigkeit und zu wenig Geld in den Kassen, sodass Bundesgerhard Schröder sich veranlasst sah, bei der EU eine Beendigung des Embargos zu fordern. Kohle schaffen mit noch mehr Waffen, aber nun ja: non olet, und dass eine atomare Wiederaufbereitungsanlage – mit der sich auch waffenfähiges Plutonium herstellen lässt – ebenfalls feil wäre, könnte das Ganze noch ein wenig abrunden. Mann kann Gerhard jedenfalls nicht vorwerfen, dass er angesichts der deutschen Wirtschaftslage untätig wäre: Für unseren Wohlstand und unsere Arbeitsplätze geht er auch über Leichen!

VW gab also Ende November bekannt, dass gegenüber dem Vorjahr der Konzerngewinn zurückgegangen war und verkündete, aus diesem Grunde an sämtlichen Standorten die Zahlung der Gewerbesteuer einzustellen. Moment – wie war das gleich nochmal? Ganz langsam von vorn: VW gab Ende November bekannt, dass gegenüber dem Vorjahr der Gewinn zurückgegangen war und verkündete, aus diesem Grunde an sämtlichen Standorten die Zahlung der Gewerbesteuer einzustellen. Ich glaube, ich habe den Zeitungsartikel drei- oder viermal gelesen. Er war winzig klein, einspaltig, vielleicht fünf oder sechs Zentimeter hoch und sorgfältig im Wirtschaftsteil versteckt. Noch einmal gaaanz langsam und zum Mitschreiben: VW macht Gewinn. Wenn der Gewinn eines Unternehmens eine bestimmte Höhe überschreitet, wird dieses Unternehmen gewerbsteuerpflichtig. Wenn die Schreinerei bei Ihnen um die Ecke Gewinn macht, der über dem Freibetrag liegt, zahlt sie Gewerbesteuer. Punkt. Wenn Schreinermeister Müller aber mit dem Gewinn nicht ganz so zufrieden ist und zur Ansicht kommt, dass er das Geld lieber selbst behalten möchte, werden ihm die Jungs vom Finanzamt Holz im Hintern sägen. Ja, selbst einem fünftklassigen Fußballclub kann es passieren, dass er Gewerbesteuer abdrücken muss, wenn bei den Vereinsfesten zu viel übrig bleibt! Haben Sie, lieber Leser, mal Ihre Steuernachzahlung zu spät überwiesen? Mann, seien Sie froh, dass Ihnen die Typen vom Fiskus keinen toten Fisch an der Haustür deponieren und Sie mit einem Betonklotz an den Füßen im nächsten Baggersee versenken... wenn auch nur aus der Einsicht heraus, dass man die Kuh, die man melken will, nicht schlachtet.

Freunde und Nachbarn, wenn wir unsere Steuern nicht bezahlen (soweit wir darauf Einfluss haben), können wir im Gefängnis landen. Sie wissen doch, wovon ich spreche? Das ist jener Ort, wo die Fenster vergittert sind und wo Sie beim Betreten der Dusche besser den Hintern zusammenkneifen sollten. Dieser Ort betrifft aber nur Sie und mich. Die VW-Manager nicht.

Echt krank

Willkommen im Schwarzwald. Willkommen im Elztal. Willkommen in Waldkirch, jenem Städtchen, das auf den ersten Blick so ruhig und beschaulich... ups, jetzt zitiere ich schon meine eigenen Werbetexte.

Ruhig ist es höchstens an den ehemaligen Arbeitsplätzen, hinter den Fassaden brodeln es. Selbst im Rathaus. War Bürgermeister Leibinger in den letzten Jahren allzu selbstvergessen mit seinen Lieblingsprojekten beschäftigt, scheinen ihn die jüngsten Ereignisse etwas ernüchtert zu haben. Das Leben ist halt kein Rosengarten (die Waldkircher würden sich an dieser Stelle vermutlich auf die Schenkel klopfen, wenn's nicht so traurig wäre)!

Kaum hatte man den Schock überwunden, dass die Schuhfabrik Ganter dichtmachte, kam der nächste Hammer. Die Tatsache als solche kam nicht überraschend, da es schon seit Februar im Gebäck knirschte, aber dennoch fiel den Waldkirchern die Kinnlade runter, als bekannt wurde, dass die Herz-Kreislauf-Klinik zum Jahresende 2003 schließen würde. Wieder 70 Leute mehr, die Arbeitslosengeld beziehen werden. Aber hey, die waren ja selbst schuld! Man stelle sich einmal vor: die haben die Frechheit besessen, für ihre Arbeit Geld zu verlangen!

Seit 1996 hatte die Belegschaft der Herz-Kreislauf-Klinik kein Weihnachtsgeld mehr erhalten. Tarifierhöhungen wurden seit diesem Zeitpunkt mit freiwilligen Leistungen verrechnet. Das Urlaubsgeld wurde 2003 gestrichen. Warum das Personal da noch zu kleinlich war, um auf 15 Prozent des Lohns zu verzichten – es ging ja um den Erhalt des Arbeitsplatzes, sogar mit verlängerten Arbeitszeiten! –, ist dem Vorstand der Marseille-Kliniken nicht so recht aufgegangen. Daraufhin wurde die Belegschaft samt der Patienten (alle natürlich kerngesund) zu Silvester bzw. zum Ende des ersten Quartals 2004 gefeuert. Der Letzte macht bitte das Licht aus. Es wurde nicht bekannt, ob das Management ebenfalls zu einem Lohnverzicht bereit gewesen wäre. Sollen wir darüber mal Wetten abschließen, Freunde und Nachbarn? Ja, das Lohnniveau in Deutschland ist halt entschieden zu hoch – vor allen Dingen in den Führungspositionen...

Vor einigen Monaten war ein Artikel über die Firma Gütermann in Gutach/Breisgau im Waldkircher Lokalteil der Badischen Zeitung zu lesen. Das las sich alles ganz nett, große Vielfalt in der Produktion, hohe Qualität, all sowas. Wie viele Waldkircher haben dort schon gearbeitet, ganze Generationen... und, liebe Leser, dort wird kein Mist produziert, sondern allerbeste Nähseide; richtig gut, das Zeug. So las ich diesen Artikel voller Wohlwollen und Sympathie, bis ich auf diesen Satz stieß: „Die Entschei-

dung zur Beibehaltung des Standortes Gutach ist uns angesichts der Kostenentwicklung nicht leicht gefallen.“

Ja, was nun? Das Ganze vorher über Heimatverbundenheit und Tradition nur Blabla? Alles in Wirklichkeit nichts wert? Ich gehe mal davon aus, dass sich da jemand in der Unternehmensleitung etwas ungeschickt, ein wenig missverständlich ausgedrückt hat; ich weiß, wie problematisch ein einzelnes Zitat in der Presse sein kann. Oder war es doch ein Wink mit dem Zaunpfahl?

Man muss sich doch fragen: Zählt für ein Unternehmen, das seinen Standort über Generationen hinweg geprägt hat – sozial, kulturell, architektonisch und sicher auch politisch – nur noch einzig und allein und völlig ausschließlich die Kohle? Nach uns die Sintflut, ist uns doch egal, was da an durch uns gewachsene Strukturen zusammenbricht? Auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen: Ein Unternehmen hat alleine durch seine bloße Existenz eine gesellschaftliche Verantwortung (ebenso wie jeder einzelne von uns als Individuum)! Kommt es dieser Verantwortung nicht nach, verhält es sich nicht anders als die kolonialistischen Länder des 19. Jahrhunderts.

Auch die Waldkircher Firma Sick winkte mit dem Zaunpfahl in Form eines in Ungarn erworbenen Grundstücks (vielleicht das Nachbargrundstück der Schuhfabrik Ganter?), auf dem es sich trefflich produzieren ließe. Wenn jedoch die Belegschaft zu gewissen Kompromissen bereit sei... Noch gibt es nur Gerüchte, aber es wird von „Arbeitszeitflexibilisierung“ gemunkelt. Das dumpfe Rumoren im Elztal vor einiger Zeit, von manchem als Erdbeben gedeutet, könnte auch daher gerührt haben, dass sich Erwin Sick im Grabe herumgedreht hatte.

Zwischenspiel: Peter Weiß

Auf den ersten Teil der „(P)Lage der Nation“ gab es verschiedene Reaktionen von Bundestagsabgeordneten. Dass sich hier im Landkreis bislang nur Peter Weiß (CDU) gemeldet hatte, wundert mich etwas. Aber vielleicht wurde Peter Dreßen (SPD) durch sein schlechtes Gewissen an einer Antwort gehindert: Er schuldet meinem Schwager seit dem letzten Wahlkampf noch ein Essen (dies war auch ein Wink mit dem Zaunpfahl!). Peter Weiß jedenfalls war zumindest stilistisch durchaus von dem

Artikel angetan, inhaltlich widersprach er mir indes: Man könne schließlich nicht nur die Politik und die Konzerne für die derzeitige Misere verantwortlich machen. Wer sonst noch Schuld sei, wollte er mir aber nicht verraten. Gut, ich gestehe hiermit öffentlich ein, dass ich ebenfalls einen Teil der Schuld trage: Ich habe in diesem Jahr Zeitschriftenabos gekündigt, bin zu günstigeren Versicherungen übergewechselt, habe diverse Mitgliedschaften storniert, schalte hinter meinen Kindern ständig das Licht aus, gehe seltener essen. Nicht, weil Geiz geil ist, sondern weil ich im Falle eines Falles gerne schuldenfrei in die Arbeitslosigkeit gehen möchte. Und weil das eine ganze Menge Leute so machen, ist weniger Geld im Umlauf, die Umsätze sinken, die Aktienkurse gehen in den Keller und es werden Leute entlassen. Um das Arbeitslosengeld zu bezahlen, macht der Staat noch mehr Schulden, die Krankenkassen bekommen weniger Beiträge, die Rente wird unsicherer, die medizinische Versorgung wird schlechter... JA, ICH GESTEHE! ICH BIN SCHULD! Außerdem steht die fünfte Kolonne des Islam bereits Gewehr bei Fuß, anstelle von den Russen werden wir künftig von Terroristen atomisiert, weswegen wir alle überwacht werden müssen und... HE, BIN ICH HIER EIGENTLICH IM FALSCHEN FILM?

Das Perfide an unserem Wirtschaftssystem ist ja, dass buchstäblich alles für den Aufschwung sorgt. Nein, Sie müssen nächstes Wochenende beim Einkauf den Familienkombi nicht mit einem neuen Fernseher, einer Schrankwand und Meißner Porzellan beladen. Sie brauchen nicht die ganze Stadt nach Kaviar und Champagner abzusuchen (obwohl Ihr Spritverbrauch die Wirtschaft ebenfalls ankurbelt). Fahren Sie die Kiste gegen einen Baum, das genügt schon. Damit beschäftigen Sie Ärzte, Abschleppunternehmen, Versicherungen, die Feuerwehr, die Straßenmeisterei, die Polizei, Richter, Staatsanwälte, Sachverständige, Radiomoderatoren (falls Sie dabei einen Stau verursachen), und auch Ihre Autowerkstatt wird es Ihnen danken (vielleicht bringt man Ihnen Blumen ins Krankenhaus, womit dann auch eine Gärtnerei an der Sache beteiligt wäre). Was machen Sie für ein dummes Gesicht? Das System funktioniert so! Die Wirtschaft boomt nicht, wenn wir alle pfleglich mit den Dingen umgehen! Flicken Sie Ihre Klamotten nicht, werfen Sie sie weg und kaufen Sie neue! Waschmaschine kaputt? In die Tonne treten

und eine neue her! Verbrauchen Sie auf Teufel komm raus – was meinen Sie, weshalb die Wirtschaft Sie als Verbraucher bezeichnet? Hören Sie auf, Ihren Kindern so altmodischen Kram wie „Sparsamkeit“ beizubringen, erhöhen Sie lieber ihr Taschengeld! Und kaufen Sie ihnen zu Weihnachten und zum Geburtstag möglichst Dinge, die bald kaputt gehen! Wie kommen Sie eigentlich dazu, ein besonders sparsames Auto zu fahren? Dreikommafünf Liter?!? Und da sind Sie noch stolz drauf? Wissen Sie, was Sie sind? Ein Wirtschaftsschädling! Ein Saboteur!

Kreislaufstörungen

Nun, ich gebe zu, ganz Unrecht hatte Peter Weiß nicht, als er meinte, die Schuld läge nicht ausschließlich bei den Konzernen und Politikern. Der Geiz-ist-geil-Faktor trägt in erheblichem Maße zu wirtschaftlichen Problemen bei. Damit Geld funktioniert, muss es nämlich im Umlauf bleiben. Ich rede jetzt nicht von Ihrem Sparbuch, auf dem Sie ein paar tausend Euro liegen haben, falls das Auto oder der Kühlschrank den Geist aufgeben. Ich spreche jetzt von richtig viel Kohle.

Sehen Sie gerne Vampirfilme? Zum Schluss marschiert immer die Dorfbevölkerung zum Schloss, mit Sensen, Dreschflegeln und Knoblauch bewaffnet, während Igor an der Zugbrücke kurbelt. Wenn ich jetzt von Geld spreche, höre ich, wie die Menge draußen plötzlich „Sozialneid, Sozialneid“-Sprechchöre anstimmt. Das ist so etwas wie ein Pawlowscher Reflex, vermute ich. Allerdings sind die Rollen vertauscht. Die „Sozialneid“-Brüller sind die Wirtschaftsvampire, also jene, die das Geld im Stile von Dagobert Duck sammeln. Die Bundesbürger horten derzeit ein Vermögen von 7 Billionen Euro. Erinnern Sie sich noch an die Verdammte Großen Zahlen (VGZ)? Schreiben wir's aus: 7.000.000.000.000 Euro. Das würde genügen, um die Staatsschulden mehr als fünfmal zu begleichen. Demzufolge hat jeder Bundesbürger 87.500 Euro auf der hohen Kante. Das hört sich nun nach gar nicht so furchtbar viel an, aber bedenken Sie, dass damit wirklich JEDER gemeint ist – vom Säugling bis zum Greis (man nennt das Statistik)! Nun hat aber bekanntlich nicht jeder gleich viel Geld. Gutachter vom Institut für Soziologie der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz untersuchten 1993 die Situation in Schleswig-Holstein – damals gab es weniger Arbeitslose als heute!

So sah es aus: 22 Prozent aller privaten Haushalte hatten weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens, 11 Prozent der Haushalte hatten weniger als 50 Prozent (was man offiziell als „Armut“ bezeichnet). In „strenger Armut“, also mit weniger als 40 Prozent des Durchschnittseinkommens, lebten immerhin noch 3,8 Prozent. Die Zahl der Sozialhilfeempfänger hat sich, so die Jungs und Mädels von der Uni, von 1980 bis 1997 etwa verdreifacht.

Schauen wir also weiter und nehmen wir meinen Bekanntenkreis, der weiß Gott nicht klein ist. Wie viele haben da 87.500 Euro auf der Seite? Einer? Zwei? Das verrät mal wieder keiner (Feiglinge!), ich mutmaße jetzt einfach: höchstens drei oder vier. Werfen wir also einen Blick auf die Statistik: Die Hälfte aller deutschen Haushalte verfügte 1993 über höchstens 38.000 DM, also etwas über 19.400 Euro. Das reichste Fünftel der Bevölkerung besaß 1998 sechsmal so viel wie das mittlere Fünftel. Mit anderen Worten, relativ wenige besitzen relativ viel. Wir sprechen hier, Freunde und Nachbarn, vor allen Dingen von Kohle, die festliegt wie einbetoniert, somit dem Wirtschaftskreislauf entzogen ist und folglich nicht funktioniert.

Sie verstehen das nicht? Dann kommen Sie mal mit. Wirtschaft studiert man am besten in einer Kneipe. Also, neulich hatte ich Durst. Ich steckte mir – ausreichend für zwei Pils und Trinkgeld – fünf Euro ein und marschierte in mein Stammlokal. Dummerweise traf ich dort auf meinen Kumpel Willi, dem ich noch 10 Euro schuldete. Widerstrebend händigte ich ihm meinen Fünfer aus und versprach den Rest für den nächsten Tag. Willi ging mit dem Fünfer zu Kurt, dem er ebenfalls 10 Euro schuldete, gab ihm den Schein und versprach den Rest bei Gelegenheit. Ebenso verfuhr Kurt mit Klaus: 10 Euro Schulden, fünf Euro Anzahlung. Nun hatte ich Klaus neulich 10 Euro geborgt, folglich kam er zu mir mit den Worten: „Hier haste mal 'nen Fünfer, den Rest kriegste ein andermal.“ Willi schaute den Fünfer ganz gierig an, worauf ich ihn seufzend aushändigte: „Also gut, dann wären wir jetzt quitt!“ Daraufhin reichte Willi den Fünfer an Kurt rüber, um seine Restschuld zu begleichen. Kurt bekam daraufhin prompt ein schlechtes Gewissen wegen Klaus und legte diesem den – nun schon reichlich zerknüllten – Fünf-Euro-Schein hin. Damit war er seine Schulden ebenfalls los.

Sie ahnen es? Klaus kam an meinen Tisch rüber,

versuchte, den Schein an der Tischkante etwas zu glätten und legte ihn mit den Worten „Dann wären wir zwei auch wieder eben“ vor mich hin. Mit nun schon reichlich trockener Kehle konnte ich mir endlich ein frisch Gezapftes ordern...

So funktioniert das, Freunde und Nachbarn. Der Rubel muss rollen, sonst gerät die Wirtschaft ins Stocken (in dem Fall meine Stammkneipe). Man kann durchaus gewisse Summen schadlos horten, zumal, wenn man plant, sie früher oder später wieder auszugeben. Aber wenn ein Großteil der Kohle nur vor sich hin gammelt, bekomme ich Durst. Manche haben indes scheinbar gar nicht vor, ihr Erspartes noch zu Lebzeiten auszugeben – aber hey, Leute, ihr könnt das nicht mitnehmen! Echt nicht. Wisst Ihr, Papier brennt nämlich...

Zwischenspiel: Der Staat kapituliert

Also doch. Ich hätte es wissen müssen. Und ich Idiot zahle immer noch Steuern... Sie haben es nicht in den Nachrichten gehört? Also: Die Regierung fordert die Bürger zu Schwarzarbeit, Steuerhinterziehung und Verbringung solcherart erworbener Gelder in die Schweiz auf. So sollte es zumindest jeder verstehen, der bislang doof genug war, seine Einnahmen ehrlich zu versteuern. Bauunternehmer und Mafiabosse können ab Januar 2004 zum Sonder tarif von 25 Prozent ihre Schwarz- und Schutzgelder direkt von den Finanzämtern waschen lassen. Zum Zeitpunkt der Niederschrift des ersten Teils sah es noch danach aus, als würde die Amnestie gekippt. Aber ein zufälliges Zappen in die Tagesschau belehrte mich eines Besseren. Beziehungsweise Schlechteren.

Sind wir allein im Universum?

Unternehmer wie Friedrich Krupp oder Henry Ford galten als Tyrannen, Despoten, Diktatoren, Egomanen, selbstherrlich bis zum Größenwahn. Die Belegschaften hatten zumindest damit weniger Probleme – ihre ansonsten eher etwas durchgeknallten Bosse sorgten schließlich für ordentlichen Lohn, freie Wochenenden, medizinische Versorgung und Betriebsrenten. Natürlich spielte da der Egoismus der Bosse eine Rolle – die Belegschaft musste ja auch Geld und Gelegenheit zum Konsumieren haben, damit es den Unternehmen gut ging. Mit Sicherheit verfügten Krupp & Co. aber auch über das Bewusst-

sein, dass sie eine gesellschaftliche Verantwortung inne hatten. Dämlich waren die Jungs – so exzentrisch sie waren – nämlich nicht. Ford und Krupp arbeiteten ja ganz gezielt daran, nicht nur an wirtschaftlicher, sondern auch an politischer und gesellschaftlicher Relevanz zu gewinnen. Wer ein bestimmender Faktor in diesen Bereichen sein will, muss sich notgedrungen auch entsprechend engagieren. Krupp verbesserte die Lage seiner Arbeiter selbstverständlich auch aus politischen Gründen; es waren Versuche, den Sozialdemokraten den Wind aus den Segeln zu nehmen. Andererseits kann man darüber spekulieren, ob es das Gros der Krupp-Belegschaft interessierte, ob der alte Krupp oder die Sozis für ihre Rechte eintraten. Das Ergebnis zählte, und es dürfte schon einen Grund gehabt haben, dass man sich voller Stolz „Kruppianer“ nannte. Man bedenke: Unternehmen wie Ford und Krupp waren schon damals das, was man heute als „global player“ bezeichnet! Die heutigen *global players* kehren zu den unseligen Traditionen des Frühkapitalismus zurück, in denen die Existenz des Einzelnen nicht zählt; die Mitarbeiter in großen Unternehmen werden mehr und mehr zur reinen Verfügungsmasse degradiert. Mit einem erstaunlichen Maß an selektiver Wahrnehmung werden aber soziale Engagements (egal, welche Gründe sie auch immer hatten) einzelner Gründerväter ignoriert – vielleicht, weil man heute die Sozialdemokraten nicht mehr zu fürchten hat? Die Grünen, nebenbei bemerkt, auch nicht.

Das wird so lange funktionieren, bis die Konzerne in ihrer Ignoranz die eigenen Märkte ruiniert haben. Es sieht indes nicht so aus, dass dies sehr schnell der Fall sein könnte, da die Einkommens- und Vermögensschere immer weiter auseinanderklafft. Man kann sich dabei ein Szenario vorstellen, in dem 90 Prozent an der Armutsgrenze (oder darunter) vegetieren, während die restlichen 10 Prozent die Unternehmen am Brummen halten. Schauen Sie sich mal in Ländern wie Brasilien um. Daimler-Chrysler würde in einem solchen Szenario halt weniger A-Klasse-Modelle verkaufen, sondern mehr von diesen netten neuen Sportwagen, die schon auf zig Monate ausverkauft sind und pro Stück fast eine halbe Million Euro kosten.

Aber gut, wir müssen uns ja keinen Mercedes kaufen, nicht wahr? Schließlich gibt es auf dem Markt eine derart riesige Auswahl an... nun, an Autos zumindest, daran besteht kein Zweifel. Bei den Her-

stellern ist die Auswahl kleiner: weltweit gibt es gerade noch 13 unabhängige Automobilunternehmen. Falls Sie die zunehmende Monopolisierung stören sollte: Gründen Sie doch auch ein Autounternehmen. Vielleicht als Ich-AG? Aber das nur am Rande ...

Man stelle sich vor, just in dieser Zeit des aufblühenden Neoliberalismus käme es zu Handelskontakten mit Außerirdischen und wir Erdlinge hätten plötzlich überhaupt keinen Einfluss mehr auf das Marktgeschehen... vielleicht sind die Radioimpulse zur Anbahnung der Geschäftsbeziehungen schon von Wega-3 unterwegs... Völker, hört die Signale...
UM HIMMELS WILLEN, SCHALTET SOFORT DAS SETI-PROJEKT AB!

Ein Bart macht noch keinen Philosophen

Immerhin, unsere Konzerne versuchen wenigstens noch, den Schein zu wahren. So verfügt jedes Unternehmen, das etwas auf sich hält, über eine „Firmenphilosophie“ (der humanistisch Gebildete wendet sich mit der Hand vor dem Mund unter Würgegeräuschen ab). Da fordert man von der Belegschaft, dass die Firmenziele „gelebt“ werden. Man verlangt Loyalität und Identifikation mit dem Unternehmen. Lassen wir mal die großen Denker von Sokrates bis Descartes beiseite und beschränken uns auf den Rest: Wie soll man sich mit einem Unternehmen identifizieren können, wenn man damit rechnen muss, bei der nächsten Gewinnsteigerung gekündigt zu werden? Ja, tatsächlich Gewinnsteigerung, denn die Gefahr ist ja groß, dass diese beim übernächsten Abschluss nicht wieder erreicht werden kann, was die Aktienkurse drückt. Dann werden halt einige gefeuert und die übrigen müssen länger arbeiten. Aktienkurs gerettet! Puh! Heißt Loyalität jetzt, dass ich selbst die Kündigung einreiche, wenn der Aktienkurs schwankt? Und was „lebe“ ich dann noch (abgesehen von der Frage, wovon ich dann lebe)?

Diese Diskrepanz zwischen Schein und Wirklichkeit führt immer mehr dazu, dass Arbeitnehmer innerlich kündigen und lediglich noch „Dienst nach Vorschrift“ absolvieren. Leistung entsteht allenfalls noch unter dem Druck der Angst: seit Jahren ist der Krankenstand rückläufig. Es gibt nicht weniger Kranke (sonst könnten ja auch die Krankenkassenbeiträge sinken) oder, wie manche mutmaßen, weniger Simu-

lantem (oder gab es bislang wirklich so viele verantwortungslose Ärzte, die ohne Grund gelbe Zettel verteilten?) – die Leute gehen halt notfalls krank zur Arbeit.

Ein Arbeitnehmermanometer würde derzeit steigenden Druck anzeigen: Wer loyal seinen Job „lebt“ und sein Dasein stets der „Firmenphilosophie“ unterordnet, ändert nichts daran, dass er möglicherweise einen Schleudersitz anstelle eines Bürostuhls unter dem Hintern hat und um seine Existenz fürchten muss. Auf Managementebene sieht das etwas anders aus: Wer ein Projekt total in den Sand setzt, hat – vermittelt goldenen Fallschirms – in der Regel keine Existenzsorgen mehr. Ein anonymes Teilnehmer in einem Internetforum (offenbar auch eine Führungskraft) brachte das so auf den Punkt: *Das Ziel eines Konzerns ist nicht, das Wohlfahrtsunternehmen zu spielen und so viele Leute wie möglich zu beschäftigen, sondern den Gewinn zu maximieren! [...] Arbeitskräfte sind auch keine kleinen Götter, deren Arbeitsplätze heilig und unberührbar sind, sondern ersetzbares/verzichtbares Gut. Das mag vielleicht jetzt „krass“ bzw. gefühllos von mir klingen, aber Gefühle haben in der knallharten Geschäftswelt nichts verloren! [...] Wer sich nicht rechtzeitig einen sicheren Platz innerhalb der Firma zu sichern weiß, ist IMO [in my opinion = meiner Meinung nach; Anm. d. Autors] selbst Schuld! Entlassen werden meistens immer [sic!] nur die Leute, die sowieso keine Leistung bringen und/oder die nicht unverzichtbar sind. Wer gute Arbeit leistet und sich unverzichtbar machen kann, der verliert nicht so schnell [aha, man relativiert bereits! Anm. d. Autors] seinen Arbeitsplatz. Geopfert werden die „Bauern“; man muss es nur fertig bringen, es bis zum Springer, Turm oder Läufer zu bringen. Ist halt nur eine Sache des Engagements und des Strebens.*

Der Mann ist ein Idiot, aber immerhin ehrlich. Also, Ihr über 4 Millionen faulen Säcke, warum habt Ihr euch nicht in die Konzernspitzen hochgearbeitet? Und Ihr übriges ersetzbares/verzichtbares Gut (oder hat er damit die Arbeitsplätze gemeint?) – hört auf, um Eure armseligen Jobs zu zittern und macht, dass Ihr ins Management kommt!

So, und wie nennt man das, wenn die Belegschaften die Konzernführung übernehmen?

Volkseigentum? Kommunismus?

Ach du Scheiße ...

Das Dogma von der Unfehlbarkeit der Konzernführungen

Die Bosse machen keine Fehler. Daher ist der Satz weiter vorn, in dem von eventuellen Fehlern von Managern die Rede ist, ausschließlich theoretischer Natur. Schuld sind immer die anderen, zum Beispiel der Staat. Infineon-Chef Ulrich Schumacher jammert beispielsweise regelmäßig über die gewaltige Steuerlast in Deutschland. Dummerweise hatte Infineon bislang lediglich im Jahr 2000 überhaupt steuerpflichtige Gewinne gemacht. Vermutlich hat sich Schumacher inzwischen einen Fiat Panda als Firmenwagen zugelegt. Gute Karten mit diesem Automodell hätte auch die Deutsche Bahn AG, und zwar beim Einsatz als Lokomotive. Mit eisernem Sparen versuchte sich das Unternehmen in die Gewinnzone (Hüstel!) zu arbeiten: Reihenweise wurden Fachleute entlassen, deren Know-how eigentlich gebraucht worden wäre. Seither bleiben regelmäßig fabrikneue ICE-Loks auf offener Strecke stehen, weil ihre Technik nicht ausgereift ist. Dabei ist das noch das kleinere Übel – da man bei einer neuen Lokomotivengeneration an den Bremsen gespart hatte, stellte man im Dezember 2003 pünktlich zum Kälteeinbruch fest, dass sich die Loks bei vereisten Schienen kaum noch zum Stehen bringen lassen. In Verbindung mit dem drastisch reduzierten Service und teilweise unverschämten Preisen hat man gute Argumente, künftig von der Bahn aufs Auto umzusteigen.

Hätte man gute Argumente. Wenn's denn zuverlässiger wäre.

Die deutsche Autoindustrie, die schon seit jeher um immer schlankere Produktion bemüht war, schneidet sich mit „Geiz ist geil“ nämlich ebenfalls ins eigene Fleisch; dank gewaltiger Sparmaßnahmen in der Entwicklung landete VW in den Pannenstatistiken auf den hinteren Plätzen, hat BMW Probleme mit den Bremsen (vielleicht das Resultat einer Kooperation mit der Bahn?), kämpft Mercedes mit der Elektronik. Selbst der brave deutsche Handwerker, der es sich über Generationen nicht nehmen ließ, mit einem Mercedes-Transporter beim Kunden zu erscheinen, fährt zwischenzeitlich lieber mit einem deutlich billigeren, in Italien produzierten Kastenwagen vor, weil er damit die Chancen erhöht, am Arbeitsplatz anzukommen – die erste Mercedes-Sprinter-Generation rostete dem guten Schreiner

unterm Hintern weg oder brauchte gelegentlich einen neuen Motor, bei der nächsten Generation ging bei schnellen Ausweichmanövern gerne mal ein Außenspiegel kaputt: da lag dann nämlich das ganze Auto drauf. In den USA übrigens, für deutsche Autobauer bekanntlich kein ganz unwichtiger Exportmarkt, schnitten Mercedes und VW bei Kundenbefragungen besonders schlecht ab. Die Gründe sind angeblich stets die böse Konkurrenz (hey, Leute, nennt Ihr das nicht freie Marktwirtschaft?) und die grausig hohe Steuerlast (wann haben deutsche Hersteller zuletzt ein Werk komplett aus eigener Tasche bezahlt?).

Nebenbei, wer zahlt denn übrigens für den Pfusch, den Toll Collect fabriziert hat? Die monatlichen Einnahmeausfälle hatte Bundesverkehrsminister Manfred Stolpe im September auf 156 Millionen Euro beziffert – das bezahlen wir alle! Und jetzt keinen Mucks mehr über 140 Millionen Sozialhilfemissbrauch im Jahr!

Und nochmals nebenbei: Wenn diese Mautgeschichte irgendwann funktioniert, wird das natürlich auf die Preise umgelegt; dann zahlen wir auch ...

Aber gut, Vater Staat will künftig immerhin die Subventionen erheblich einschränken, dann wissen wir wenigstens, dass Gerhard Schröder schuld ist, wenn wir nächstes Mal das Warndreieck aus dem Kofferraum holen, nicht wahr? Ob die Industrie aber tatsächlich wieder Luft holen muss, um kräftig weiterzujammern, muss sich erst noch herausstellen. Denn der Fiskus hat bereits eine andere Möglichkeit zum Abkassieren entdeckt. Passen Sie auf:

Um einen Gewinn zu erwirtschaften, müssen Sie möglicherweise investieren. Dies betrifft sowohl Arbeitnehmer wie auch Selbstständige und Unternehmer. Wenn sich Letztere ein Auto kaufen und es geschäftlich nutzen, dient es logischerweise zur Gewinnerzielung (und wer Gewinn macht, zahlt auch Steuern – von gewissen Ausnahmen abgesehen...). Das ist auch der Fall, wenn das Auto ausschließlich dafür eingesetzt wird, um von der Wohnung zum Arbeitsplatz zu gelangen. Das leuchtet ein, nicht wahr? Aus diesem Grunde ist sowohl die Anschaffung wie auch der Unterhalt des Fahrzeugs steuerlich absetzbar. Aha, das sehen wir also auch ein, soweit kein Problem. Wie sieht es nun beim Arbeitnehmer aus? Die Anschaffung seines Autos kann er nicht steuerlich geltend machen, die gilt als Privatangelegenheit. Dies gilt auch dann, wenn er übers Jahr die

meisten Kilometer auf dem Weg zur Arbeit runterreißt. Aber der Fiskus hat ein Einsehen; wer mit dem Auto zur Arbeit fährt, investiert hier gewissermaßen auch als Privatmann, um Geld zu verdienen und davon wiederum Steuern zu zahlen. Das heißt, dass der Weg zur Arbeit mit dem eigenen Auto steuerlich geltend gemacht werden kann. Ähnliches gilt zum Beispiel auch für die Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Den Autofahrern unter den Berufspendlern möchte Papa Staat nun eine reinhauen – Kürzung der Kilometerpauschale, möglicherweise später auch deren ersatzlose Streichung. Aus Umweltgründen, versteht sich, oder weshalb sonst? Moment mal – ich soll Aufwendungen, um Geld zu verdienen, nicht mehr absetzen können? Ja, wie das denn? Geht das denn so ohne weiteres? Hm, tja, das ist eine Definitionsfrage. Wie wäre es denn, wenn man die Kilometerpauschale als, na, sagen wir mal... Subvention deklariert? Bingo! Und wieder ein Loch gestopft!

Angenommen, sämtliche Pendler stiegen nun auf öffentliche Verkehrsmittel um. Das wäre dann 1. eine Katastrophe für den öffentlichen Personennahverkehr – der bräche total zusammen – und 2. eine Katastrophe für die Autohersteller und die Mineralölindustrie. Denn wer kauft denn noch ständig Autos, wenn er gerade noch ein paar tausend Kilometer im Jahr fährt? Aber immerhin, die Umwelt freut sich, gell? Es ist ähnlich wie mit der Tabaksteuererhöhung. Die Leute sollen gefälligst weniger rauchen, um gesund zu bleiben, nicht wahr? Mir kommen die Tränen ob solcher Fürsorge! Freunde und Nachbarn, wenn Sie etwas für unser Land tun wollen, sollten Sie qualmen wie ein kaputtes Ofenrohr, denn das bringt Steuereinnahmen und entlastet gleichzeitig die Rentenkassen! Es ist erschreckend, wie sehr die Zahl der Wenigraucher gestiegen ist (sagen wir mal, statt 20 nur noch drei Zigaretten am Tag) – diese Leute bringen einen lächerlich geringen Steuerbetrag auf und haben unverschämterweise noch eine ordentliche Chance, alt zu werden. Vollends asozial sind indes die Nichtraucher: Erst kommen sie ihr ganzes Leben hindurch billig davon (man sollte Nichtraucher als Steuerhinterziehung bestrafen!), dann kassieren sie ewig Rente und schließlich belasten sie noch das Gesundheitssystem, indem sie mit 85 Alzheimer bekommen und bis 95 gepflegt werden müssen, bis sie endlich durch ihr Ableben die Allgemeinheit wieder entlasten.

Dinosaurier: Brandopfer für den Aufschwung

Sie finden das mit den Rentnern gemein und zynisch? Mitnichten – genau so funktioniert unser Wirtschaftssystem. Insofern hat jener bereits erwähnte Idiot aus dem Internetforum gar nicht so unrecht: Wenn wir dieses Wirtschaftssystem nicht ändern oder zumindest modifizieren wollen, dürfen wir uns nicht darüber beklagen, dass wir in ihm menschlich nicht zählen, sondern sich unsere Rolle auf einen – jederzeit austauschbaren – Kostenfaktor in der Produktion oder Dienstleistung beschränkt. Wir dürfen uns auch nicht beklagen, dass dieses Wirtschaftssystem auf einem möglichst hohen Verbrauch endlicher Ressourcen basiert und dabei gigantische Abfallmengen entstehen. Von seinem Beitrag zur globalen Erwärmung sprechen wir gar nicht erst. Gemein und zynisch ist allenfalls, dass selbst destruktive Methoden zum wirtschaftlichen Aufschwung beitragen – haben Sie Ihr Auto jetzt endlich mal gegen einen Baum gefahren?

Lustigerweise hat die sozialistische Wirtschaft im ehemaligen Ostblock letztlich genauso funktioniert. Vielleicht mit dem Unterschied, dass die Industrie hierzulande ihren Dreck ab den Siebzigerjahren nicht mehr ganz so offensichtlich in die Luft geblasen hat. Logisch, schließlich waren wir die Guten, oder?

Ich habe mal gelesen, dass 50 Tonnen Biomasse (neben verdammt hohem Druck) rund 50.000 Jahre benötigen, bis da mal ein Liter Öl draus wird. Bis in 40 Jahren haben wir vermutlich alle zu vertretbaren Kosten förderbaren Dinosaurier und Schachtelhalmwälder durch Vergaser, Heizanlagen und Fabrikschornsteine gejagt. Die Mineralölindustrie hat aber derzeit noch keinerlei Interesse, in alternative Energien einzusteigen. Wozu auch, solange man ohne große Investitionen weiterverdienen kann? In 20 bis 30 Jahren werden die Kosten für Erdöl vermutlich drastisch ansteigen, weil die Verknappung dann kurz bevorsteht – da lässt sich's noch mal gnadenlos verdienen! Das ist dann auch der richtige Zeitpunkt, um vernünftige Pläne für eine alternative Energieversorgung aus der Schublade zu ziehen – richtig vom unternehmerischen Standpunkt aus. Übrigens werden Produkte aus Kunststoff ab diesem Zeitpunkt auch gewaltig teurer werden – die werden bekanntlich aus Erdöl hergestellt. Vielleicht sollten Sie Ihre gelben

Säcke nicht mehr vor die Haustür stellen, sondern samt Inhalt im Keller bunkern – als Wertanlage.

Rechnen wir aber auf jeden Fall mit einem deutlichen Wirtschaftsaufschwung zwischen 2024 und 2034. Hoffentlich, denn wegen der leeren Rentenkassen werde ich – so ich mich bis dahin nicht durch vorzeitiges Ableben dimensionell neu orientieren muss – noch voll im Arbeitsleben stehen...

Weshalb nun ein Aufschwung? Ganz einfach – durch die globale Erwärmung steigen die Meeresspiegel. Alleine die Niederländer werden für die Erhöhung ihrer Deiche gewaltige Bauaufträge vergeben. Auch in Norddeutschland werden Deichanlagen benötigt, weil sonst die Hamburger bei jeder etwas stärkeren Flut nasse Füße bekommen. Auch wird man hier Arbeiter, darunter viele Fachkräfte, benötigen! Die Zunahme von Unwetterkatastrophen wird eine enorme Nachfrage nach schwerem Räumgerät bringen – hier werden Rettungsdienste und Feuerwehren ihren Teil zum Aufschwung beitragen. Da diese zwangsläufig auch personell aufgestockt werden müssen, wird sich das positiv auf den Arbeitsmarkt auswirken. Auch die europäischen Außengrenzen müssen stärker als bisher gesichert werden – oder sollen wir das ganze hungrige Pack aus Asien hier hereinlassen, bloß weil denen das Land abgeoffen ist? Hätten sie halt auch rechtzeitig Deiche gebaut, wozu zahlen wir denen eigentlich Entwicklungshilfe? Die Waffenindustrie wird's jedenfalls freuen!

Für den Export ist auch gesorgt, wenn wir unsere genmanipulierten Lebensmittel nach Afrika verfrachten – jedenfalls, so lange die da unten noch Geld oder Rohstoffe haben. Anschließend hat dann wieder die Waffenindustrie das Wort. Wenn uns dort unten keiner mehr in die Quere kommt, könnten wir übrigens ungehindert Solaranlagen in die Sahara bauen, weil, Öl haben wir ja dann keins mehr. Bekanntlich ist kaum etwas förderlicher für die Wirtschaft als ein Krieg, vor allem, wenn er nicht im eigenen Lande stattfindet. Zudem bewahren wir den Globus vor einer gewaltigen Übervölkerung und sichern somit den Fortbestand der Spezies Mensch – zumindest, soweit es sich um den hellhäutigen Teil handelt. Danach werden uns irgendwelche Neger wenigstens nicht mehr als Rassisten verunglimpfen können!

Das Schöne ist, um all dies zu verwirklichen, braucht es keine Visionäre, keine Politiker, die der Menschheit irgendwelche Ziele näher bringen (wie

in den Sechzigern den Mondflug), keine Wissenschaftler mit revolutionären Erfindungen – der Weg zum langfristigen Aufschwung im ersten Drittel dieses Jahrhunderts ist praktisch vorprogrammiert. Wir müssen einfach nur weitermachen wie bisher. Hören Sie daher auf gar keinen Fall auf irgendwelche Spinner, die alternative Wirtschaftssysteme entwerfen! Solche Typen greifen das Heiligste an, das wir haben – nämlich die fortgesetzte Mehrung unseres Wohlstandes! Und vergessen Sie nicht: Umweltschutz ist wirtschaftsfeindlich! Ressourcenschonung bremst das Wachstum! Menschlichkeit schadet den Aktienkursen! Der Staat blockiert das freie Unternehmertum, er soll sich gefälligst auf das Zahlen von Subventionen und Arbeitslosengeld beschränken! Datenschutz behindert die Marktforschung – der Handel braucht den gläsernen Kunden! Die Demokratie mit all ihren Konsequenzen wie Gewerkschaften, Mitbestimmung, Betriebsräten, Kündigungsschutz: all das sind gewaltige Hemmnisse für Unternehmen, daher garantiert nur die Abschaffung dieser Hemmnisse wirklich eine freie Marktwirtschaft und freies Unternehmertum!

Bleibt noch das Problem mit den vielen Rentnern, aber da können wir ja zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Die Lebensmittelindustrie wird sich wegen zunehmender Missernten ohnehin umstellen müssen. Da könnte man doch... nun ja... erinnern Sie sich noch an „Soylent Green“ aus dem gleichnamigen Science-Fiction-Film? Diese Fertig Mahlzeit, von der niemand wusste, woraus sie bestand, bis eines Tages...

Blicken wir also voller Hoffnung in die Zukunft!

Ach, übrigens...

...die nächsten Arbeitsplätze in Waldkirch stehen auch schon auf der Kippe. Es sind allerdings ohnehin nur noch 17 Leute, die im hiesigen Kodak-Fachlabor arbeiten, rund 30 hatte man bereits seit Mitte der Neunziger entlassen. Aber wenn die Sick AG ihr Grundstück in Ungarn nun doch nicht braucht, könnte man doch dort ein Fotolabor einrichten? Lästern wir aber nicht: Da die Sick-Produktion doch in Waldkirch bleibt, sollen 70 Leute neu eingestellt werden. Verrechnen wir das mit Ganter und der Herz-Kreislauf-Klinik, bleibt lediglich noch ein Überschuss von ca. 90–100 Arbeitslosen. Mit anderen Worten: Der Aufschwung naht!

© Eric Fricke
info@ericfricke.de

Der Abdruck dieses Artikels ist nach Absprache und bei Nennung des Autors frei. Änderungen und Kürzungen nur nach Rücksprache. Um Zusendung von 2 Belegexemplaren wird gebeten.